

Walter Schmögner Skulpturen und Objekte

9.11.2018 – 10.2.2019

Mit der Ausstellung „Skulpturen und Objekte“ präsentiert die Albertina anlässlich des 75. Geburtstags von Walter Schmögner einen bislang unbekanntem Aspekt des vielseitigen österreichischen Künstlers. Wurde er in den 1960er-Jahren als erfolgreicher Kinderbuchillustrator und Karikaturist eines verschrobene Kleinbürgertums geschätzt, zählt Walter Schmögner seit den 1970er-Jahren als Zeichner wie Alfred Kubin, Fritz von Herzmanovsky-Orlando oder Walter Pichler zu den Ausnahmegestalten der österreichischen Kunstgeschichte. Wie Letzterer hat Schmögner parallel zu seinem zeichnerischen Kosmos ein dreidimensionales Werk entwickelt, das wie sein übriges Œuvre um die Beziehung zwischen dem Kleinsten und dem Größten kreist. Im Mikrokosmos entdeckt Walter Schmögner den Makrokosmos. Der Mensch, das Insekt, der Hund, die Katze: Wie ähnlich dem Künstler doch alles Kreatürliche ist. „Es geht mir darum zu zeigen, dass alles eine Seele hat!“ (Walter Schmögner)

Zwischen 1999 und 2011 schuf Walter Schmögner schließlich Objekte aus Kürbissen und Schweinsblasen, aus Weidenruten, Japanpapier und Hanfschnüren, darunter gegenständliche Skulpturen, in denen er sich etwa mit einem skurrilen Hundegerippe identifiziert: „Ich hockend, nachdenkend.“ Inhaltlich und formal leiten sich diese Objekte und Skulpturen von der Zeichnung ab. Noch im scharfen Umriss spürt man Schmögners harten Bleistift, spürt die tragikomische Selbstironie des Karikaturisten.

Im Gegensatz zu seiner Malerei, die spontan und ohne vorbereitende Skizzen entsteht, legt Schmögner die Gestalt, Form und Farbe seiner Skulpturen und Objekte ebenso vorab fest wie die Materialien, aus denen er sie herstellt: Der Künstler filtert gleichsam die tierische Essenz des Menschen heraus und spürt der stetigen Verwandlung von Materie nach: einer Metamorphose, die immer wieder zu neuen Formen und Gestalten führt. Das ist auch das Thema von weiteren Vitrinenobjekten Schmögners. Langsam faulende Erdäpfel und Melanzani, vor sich hin schimmelnde Birnen, Gurken und Karotten: Sie werden im Zustand der schließlich vollkommenen Vertrocknung zum Symbol für diese permanente Veränderung der Gestalt aller Dinge und Kreaturen.

Jahrelang beobachtet Schmögner das verrottende Obst und Gemüse. Der Verfallsprozess gibt den Objekten eine neue Struktur und Form. Der Zerfall der Materie wird als ästhetisch vollkommen präsentiert. Das Insekt oder dessen Teil wie ein Libellenflügel werden zum Synonym für den Menschen, für seine Zerbrechlichkeit und seine Schutzbedürftigkeit. Schmögners Werktitel lösen widersprüchliche Assoziationen aus. Unsere gewohnte

ALBERTINA

Wahrnehmung wird auf die Probe gestellt: Was ist schön? Was hässlich? Was ist vollkommen? Was unvollkommen? Welcher Zustand der Welt ist der eigentliche?

Der Mensch als Insekt auf einen Sockel gehoben und im Glaskasten konserviert ist tatsächlich nur vordergründig einer Karikatur verwandt, er ist nur scheinbar eine skulpturale Humoreske. Denn unter dem Glassturz wird selbst eine vertrocknete Birne zum Objekt der ästhetischen Anschauung und der meditativen Betrachtung im emphatischen Sinn: Die museale Inszenierung verwandelt den unscheinbaren Abfall in ein Artefakt, über das wir schmunzeln können – oder das uns erschreckt, weil es uns die eigene Nichtigkeit vor Augen führt.